

Außerdem die Ausführungen über Spontaneität und Kreativität (102) „Das improvisierte Gebet verfällt wieder in dieselben Klischees, in dieselben Ideen und in schwächliche und banale Ausdrucksformen . . .“

Überzeugend vertritt der Autor einen „christlich liturgischen Stil des österlichen Menschen in Christus“, augustinisch „castitas“, zugleich Zurückhaltung und Durchsichtigkeit, Ehrfurcht und Einfachheit und vertrauensvolle Freude . . .“ (Seite 110). Wenn es auch nicht immer einfach ist, im Dickicht der Gedanken einen roten Faden zu entdecken, überraschen immer wieder spritzige Formulierungen und durchaus beherzigenswerte Gedanken des Autors.

P. M. Bernhard J. Vošický O. Cist

*Heinrich Plock:*

FEIER DER VERSÖHNUNG UND DES GÖTTLICHEN LEBENS. Zur Theologie der Liturgie und ihrer heilsgeschichtlichen Begründung im Systemdenken Franz Anton Staudenmaiers.

Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Band 61 1978, 168 Seiten, kart. DM 44,-. Verlag Aschendorff, Münster (4056)

Der Systematiker Franz Anton Staudenmaier (1800–1856) suchte gegen den Rationalismus und ein sich absolut setzendes idealistisches Systemdenken ein System der Freiheit zu entwerfen. Anstöße dazu empfing er von Schelling und den Spätidealistern. Als eigenständiger Schüler von Drey, Hirscher, Möhler und Herbst gehört er der zweiten Generation der katholischen Tübinger Schule an. (Vgl. TQ 150 [1970] 52–54 mit Bild).

Das vorliegende Buch H. Plocks zeigt grundlegende, bisher weithin unbekannte Aspekte im Werk des Freiburger Theologen Staudenmaier in bezug auf die Theologie der Liturgie. Es gelang ihm eine wissenschaftliche Begründung der Liturgik, durch das Aufzeigen des heilsgeschichtlichen Handelns Gottes im liturgischen Handeln der Kirche. Als Stiftung Christi setzt die Kirche sein erlösendes Handeln fort und vermittelt die Versöhnung Gottes mit den Menschen. Staudenmaier überwand eine rationalisierende Aufklärerliturgik durch die Definition der Liturgie als Feier der Versöhnung und des göttlichen Lebens und durch ihre heilsgeschichtliche Begründung. Liturgie besteht ihrem Wesen nach in der vergegenwärtigenden Feier göttlicher Taten.

Die Dissertation H. Plocks würdigt gebührend den entscheidenden Einfluß Staudenmaiers auf die Liturgiewissenschaft seiner Zeit, im besonderen durch das Werk „Der Geist des Christentums“, das mit acht Auflagen weite Verbreitung und Popularität fand. Es gelingt auch überzeugend aufzuzeigen wie die Liturgik in den Rahmen der praktischen Theologie bzw. in den gesamtheologischen Fächerkanon einzuordnen ist, nämlich als Theorie des Kultes. Theologisches Fundament liefert die von den katholischen Tübigern erkannte Wahrheit der Selbstmitteilung Gottes.

Alles in allem gelingt es H. Plock aufzuzeigen, daß Staudenmaier gleichsam als ein Bahnbrecher der Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden kann.

Das Werk ist leicht lesbar und sehr übersichtlich. Für Dozenten der Liturgiewissenschaft höchst aufschlußreich.

P. M. Bernhard J. Vošický o. Cist.

*Theodor Schnitzler:* WAS DAS STUNDENGEBET BEDEUTET. Hilfen zum geistlichen Neubeginn. 224 Seiten, kart. DM 24,80. Verlag Herder, Freiburg. i. Br. (4229).

Das Vaticanum II hat mit besonderem Nachdruck auf Sinn und Bedeutung der Liturgia horarum, des Stundengebetes hingewiesen und es sinnvoll erneuert. Es mag jene, die sich mit der Geschichte dieses Gebetes weniger vertraut machen konnten, erstaunen, daß diese Form des Gebetes bis in die (aller-)ersten Tage der Kirche zurück-



reicht, ja es hat seinen „Vorläufer“ bereits im Judentum. So bietet bereits der heilige Hippolyt († 235) in seiner *Traditio apostolica* die Gebetsordnung seiner Zeit: das Gebet zur Mitternacht, zum Hahnenschrei, zur Terz, Sext und Non. Auch gab es noch das Abendgebet, welches beim genannten Autor allerdings nur kurze Erwähnung findet. Speziell die sog. kleinen Horen (Terz, Sext und Non) galten dem Leiden Christi. Sie waren die Memoria des Herrn. Hier war Christus gegenwärtig – solches gilt natürlich für die Liturgia horarum überhaupt! –, wenngleich diese Präsenz nicht etwa im gleichen Maße gilt, als jene bei der heiligen Eucharistie. Das Stundengebet wurde speziell vom Klerus der Basiliken und den Mönchen geübt und gepflegt. Als der Basilikal-Klerus infolge Überlastung durch verschiedene Arbeiten und Verpflichtungen nicht mehr so recht imstande war, das Stundengebet zu vollziehen, übernahmen später die um die Basilika herum wohnenden Mönche für diese die Verpflichtung zum Vollzug der Liturgia horarum. Diese aber war längst nicht nur eine Verpflichtung der Priester bzw. des Klerus, die Laien waren hier bei weitem in der Überzahl. Denken wir nur zunächst an die Männerklöster, an die Frauenorden, an die Bruderschaften u. dgl. – Der Verfasser hat in seinem Buch aber auch die einzelnen Teile des Stundengebets dargelegt und erklärt, sodaß auch von daher das Verständnis hiefür gefördert und erleichtert wird. So erst kann der Beter das Stundengebet der Kirche mit reiferer Einsicht und Freude vollziehen. Man kann gerade auch dieses Buch des bekannten Autors nicht genug empfehlen.

A.S.

*Emil Joseph Lengeling*: „PER ISTAM SANCTAM UNCTIONEM . . . ADIUVENTE DOMINUS GRATIA SPIRITUS SANCTI“. Der Heilige Geist und die Krankensalbung. *Studia Anselmiana* 79. Extractum Lex orandi – lex credendi, Sonderdruck S. 235–294, kart., Editrice Anselmiana, Roma (4243).

Der Autor freut sich darüber, daß die neue Form der Krankensalbung (1972) in der Salbungsformel der Heilige Geist wiederum in deren Text aufgenommen erscheint: „... er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes“. Nun unternimmt es Lengeling in seiner historischen Forschung alle jene Salbungstexte auszuheben, die in ihren Formeln bereits den Heiligen Geist mit eingefügt haben, wobei er auf die ersten greifbaren Texte zurückgeht. Es erscheint u. a. bemerkenswert, daß bis in die karolingische Zeit keine liturgischen Ordnungen bekannt sind. Daß gerade auch bei der Krankensalbung in deren Text wiederum der Heilige Geist aufscheint, hat seine wichtige heilstheologische Bedeutung. So sagt Lengeling gleich zu Beginn seiner Ausführungen: Wenn die Gnade des Heiligen Geistes in der neuen Formel zur Krankensalbung genannt wird, so ist diese erfreuliche Tatsache nicht isoliert zu sehen. Sie steht vielmehr mit der aus der älteren Tradition wiedergewonnenen heilsökonomisch-trinitarischen Sicht der Liturgie im Zusammenhang . . .“.

A.S.

*Hermann Volk*: FORMEN CHRISTLICHER EXISTENZ. *Topos* TB 102. 116 Seiten, kart., DM 8,80. Matthias Grünewald Verlag, Mainz (4238).

Die vorliegenden Ausführungen gehen zum weitaus größten Teil auf Vorträge zurück – und sind u. a. Abdruck solcher, aber auch Wiedergabe von erschienenen Artikeln. Neben der theologischen Fundierung der Beiträge, zeichnet diese die unmittelbare Lebensnähe und das unmittelbare Wissen der Probleme, die heute auf den Menschen und gerade auf solche, die sich dem Dienst in der Kirche gewidmet haben, zukommen. Hier spüren wir, wie sehr der Autor – er ist Bischof seiner Diözese Mainz – bemüht ist, ein klärendes, aber auch aufmunterndes Wort zu sagen, um dadurch aus der klaren Sicht von heute eine echte Hilfestellung zu bieten.

A.S.